

Dicke Fische im Rhein

Erinnern Sie sich an „Moby Dick“?

Vor 50 Jahren war der weiße Beluga-Wal auf seinem Weg von der Rheinmündung herauf die Sensation am ganzen Niederrhein. Fast wäre er nicht über Duisburg hinaus gekommen. Denn der damalige Direktor



In Duisburg sollte „Moby Dick“ gefangen werden

des dortigen Zoos wollte mehr als nur einige Beobachtungen machen, als er tagelang mit mehreren Booten hinter Moby Dick her war. Mit Netzen, Harpunen und gar mit einer Pistole zur Betäubung ausgerüstet, wollte er des Tieres



habhaft werden. Aus heutiger Sicht dürfen wir wohl mit Recht sagen, welch ein Glück, dass seine Anstrengungen erfolglos blieben. Trotz aller Behinderungen und Gefahren schwamm Moby Dick bis in die Höhe von Bonn. Dort kehrte er um, verließ schließlich den Rhein wieder um in den Weiten der Nordsee zu verschwinden.

Kein einmaliges Ereignis

Was im Jahr 1966 als so außergewöhnlich, gar einmalig erschien, war es nicht. Schon vor 328 Jahren finden sich Nachrichten über einen Vorläufer Moby Dicks. Die Rede ist von mehreren Zeitungen bzw. Flugblättern die darüber berichteten. Das „Ungetüm“ an der Wasseroberfläche schwimmende „See- und Wasser-Thier“ hat es demnach auf seinem mehrere Monate währenden Weg gar bis in die Höhe von Straßburg geschafft. Doch dann soll der tote Körper erst bei Worms und später bei Köln gesichtet worden sein.



Auch wenn das Meer-Thier schon tot war, es musste im Bild zu sehen sein.

Zum Beweis, dass sich das alles wirklich so zugetragen hat, kommt hier der vollständige Bericht im damals in Nürnberg erscheinenden „Wochentlicher Extraordinari Friedens= und Kriegs=Curier“ über „Das Meer=Wunder im Rhein“: Darin heißt es: „Zu Kayserswerthist selbiges auch gesehen worden.“

Franz-Josef Vogel



Bonn/ vom 15. Nov. St. N.
Gestern Vormittag zwischen 11. und 12. Uhren ist alhier ein grosses Monstrum Marimum in der Mitten des Rhein-Stroms mit einem unglaublichen Getrausch und aufwerffenden Wellen mit solcher Geschwindigkeit gegen den Strom vorbeigelauffen/ daß man selbiges mit Lauffen nicht verfolgen/ und schier eine viertel Stund weit oberhalb dieser Stadt/der Ungestümigkeit wegen/ im Wasser annoch sehen können. Dieses hat sich etliche malen gegen der Stadt bloß/ in der Größe und Farben gleich eines Pferds/ schwarz gezeiget/ mit langen Ohren/ und langen breiten Schweiff/ den es ganz aufrecht in der Luft truge; unterhalb Bonn/zu Hersel/ seynd unterschiedliche Schüsse aus Flinten darauf geschossen/ so ihm aber keinen Schaden gethan; es hat einen admirablen grossen Kopff gehabt. Was dieses vor ein Monstrum sey/ und was es bedeuere/ ist Gott bekannt. Zu Kayserswerth und anderwärts darunten/ ist selbiges auch gesehen worden.